

Zum 70. Geburtstag von  
Roman Herzog am 5. April

## Integrationsfigur mit Intellekt und Ironie

Angela Merkel

„Optimismus ist Pflicht“ – mit diesem Leitsatz betonte der weltberühmte Philosoph Karl Popper einst, dass Zukunft nicht vorprogrammiert, sondern offen ist. Jeder kann über sie mitbestimmen durch das, was er tut – oder unterlässt. Die Gestaltung der Zukunft wird zur Aufgabe aller, und man soll sich ihr mit Zuversicht nähern.

An Roman Herzog hätte der verstorbene Karl Popper viel Freude, wie dieser dem Altbundespräsidenten auch umgekehrt viel (Lese-)Freude bereitet. Als Grenzgänger zwischen Politik und Recht hat er das öffentliche Leben in Deutschland über Jahrzehnte mitbestimmt und sich dabei herausragende Verdienste um das Zusammenwachsen und das Aufrüteln dieser Republik erworben.

### Die Kraft des Wortes

Wer Roman Herzog reden hört, erlebt einen Mann, der in die Tiefe der Zeit und die Weite des (Gesellschafts-)Raumes denkt und seinen Gedanken ausgesprochen bildhaften und unverschnörkelten Ausdruck verleiht. Wer sonst spricht beispielsweise von Spiegeleiern, die in der Pfanne ineinander verlaufen und die sich im Extremfall zu einem einzigen großen Omelett vereinigen, wenn er die immer umfassender und darum konturloser werdenden Staatsaufgaben kritisiert?

Zeit seines Lebens bringt Roman Herzog den Mut auf, mit intellektuellem Scharfsinn, aber in bodenständiger Sprache auch unbequeme Wahrheiten zu verkünden und gesellschaftliche Probleme

beim Namen zu nennen. Insbesondere als Bundespräsident legte er immer wieder den Finger in die Wunde – ob im Bildungs-, Steuer- oder Sozialsystem. „Durch Deutschland muss ein Ruck gehen“ – Roman Herzog gehört zu jenen, die schon frühzeitig auf den Reformbedarf in unserem Land hingewiesen haben.

Die *Financial Times* nennt ihn daher auch einen „Agent of change“, für die *Washington Post* ist er ein „zuverlässiger Anwalt innerer Reformen“ und der spanische König Juan Carlos I. sieht in ihm einen „Präsidenten der Erneuerung“.

Roman Herzog wolle kein Präsident zum Anfassen sein, aber einer zum Ansprechen, umschreibt er zu Amtsbeginn gewohnt humorvoll seinen Anspruch an staatliche Repräsentation. „Bockwurst ohne Bodyguard“ überschreibt die *Süddeutsche Zeitung* sein Talent zum geduligen und ernsthaften Zuhören, wo belehrendes Reden nur stört – etwa an Imbissbuden und auf Marktplätzen.

Keine Frage: Roman Herzog kann integrieren. Insbesondere bei der schwierigen Aufgabe, im Einigungsprozess Verständnis zwischen Ost und West zu entwickeln, stellt er diese Gabe unter Beweis. Immer wieder fuhr er als Bundespräsident zu den Menschen in die neuen Länder und spürte ihren Sorgen und Nöten nach. Und fasst sie in seiner klaren Sprache zusammen. So machte er das Präsidentenamt zu der „Integrationsagentur des Staates“, die Deutschland zusammenwachsen lässt.

So prägnant und eindringlich die Sprache Roman Herzogs ist – er belässt es nicht bei klaren Worten, sondern handelt, wo es notwendig ist.

### Die Kraft der Tat

Als Kultusminister in Baden-Württemberg (1978–1980) legte er freiwillig und anonym das Latein-Abitur ab, um so die Bedeutung dieses Faches zu unterstreichen – und erhält wie schon 27 Jahre zuvor die Bestnote. Als Innenminister im gleichen Bundesland (bis 1983) ließ er sich selbst in eine luftdichte Übungskammer einschließen, in der eine Reizgas-Patrone gezündet wird, als ihm die Entscheidung über den Einsatz dieses Polizeimittels gegen Randalierer obliegt. Damit zeigt Roman Herzog, dass die Kraft der Tat der Kraft zum Sinn folgen muss: Gesetze müssen nicht nur auf dem Papier überzeugen, sondern auch in der alltäglichen Praxis.

Als Bundespräsident stiftete er 1997 den Deutschen Zukunftspreis, der seitdem jährlich die besondere Bedeutung von Spitzenleistungen in Wissenschaft und Technik für eine erfolgreiche Weiterentwicklung unseres Landes ins öffentliche Bewusstsein ruft. Im Sommer 1998, lange vor dem 11. September 2001, rief er eine weltweite Initiative zum Dialog der Kulturen ins Leben – insbesondere zwischen der christlich-abendländischen und der islamisch-orientalischen Welt. Zudem wirkt er an zahlreichen Existenzgründerinitiativen mit. Mit all diesen Taten widerlegt er diejenigen, die in der Kraft des Wortes die einzige wirkliche Macht des Bundespräsidenten sehen. Roman Herzog war auch ein Präsident der Tat.

### Die Kraft des Rechtes

In das präsidiale Amtszimmer gelangt Roman Herzog aus der Gelehrtenstube. Nach Jura-Studium und Habilitation beim berühmten Staatsrechtler Theodor

Maunz in München erhält er, schon mit 31 Jahren, seinen ersten Lehrstuhl für Öffentliches Recht und Politik in Berlin. Als Vorsitzender des Ersten Senates am Bundesverfassungsgericht (ab 1983) kritisierte er die zunehmende Verlagerung politischer Streitthemen nach Karlsruhe und forderte die Politik zu mehr Selbstbewusstsein auf – schließlich könnten die Auflagen des Gerichtes ja genauso durch Verfassungsänderungen beseitigt werden, wie das Gericht seinerseits Fehlentwicklungen beim Gesetzgeber korrigiere.

1987 wird Roman Herzog Präsident des Bundesverfassungsgerichtes und umschreibt dessen Selbstverständnis wie folgt: „Die bleibende Leistung der Verfassungsrechtssprechung besteht darin, dass sie in 35-jähriger minutiöser Arbeit die Freiheitsrechte des Grundgesetzes bis zu einem Maß ausgebaut hat, das auf dem europäischen Kontinent, soweit ich es sehe, einmalig ist.“ Genau in diesem Streben nach Vervollkommnung der Freiheit liegt die Kraft des Rechtes, die Roman Herzog verkörpert. Der anschließende Wechsel 1994 vom Gericht in das Amt des Bundespräsidenten fällt leicht: Schließlich hat er selbst die 190 Seiten im berühmten Grundgesetzkommentar „Maunz–Dürig–Herzog“ über die Rechte und Pflichten des Bundespräsidenten geschrieben.

### Die Kraft des Rates

Angesichts der Fülle an Begabungen und Erfahrungen, die Roman Herzog wie kaum ein anderer in sich vereinigt, bleibt er auch im Ruhestand ein gefragter Ratgeber. An erster Stelle natürlich für seine politische Heimat, die Christlich Demokratische Union. Als Vorsitzender der „Kommission Soziale Sicherheit“ schafft er 2003 engagiert und souverän die programmatische Grundlage für die anstehende Reform der Sozialsysteme und damit für neues Wachstum in Deutschland. Dabei bleibt er Zeit seines Lebens einer Linie treu: „Wir brauchen nicht alles Be-

währte über Bord werfen. Aber Erneuerung tut Not, schon um das Bewährte für die Zukunft zu sichern. Wir müssen uns um das geistige, materielle und institutionelle Rüstzeug für das 21. Jahrhundert bemühen.“

Doch nicht nur in der Union wird Roman Herzog gebraucht, sondern überall dort, wo Intelligenz, Kompetenz und Führungsstärke notwendig sind. So im Konvent zur Erarbeitung der EU-Grundrechte-Charta, den er im Jahr 2000 leitete; damit hat er maßgeblichen Anteil an der überfälligen Kodifizierung europäischer Bürgerrechte. Seit vier Jahren ist er auch der Konrad-Adenauer-Stiftung als Kuratoriums-Vorsitzender ein wichtiger Ratgeber. Darüber hinaus engagiert er sich im „Konvent für Deutschland“, der überparteilich die bundesstaatliche Ordnung reformieren will.

## Die Quelle der Kraft

Bei einem so reichhaltigen Lebenswerk stellt sich zwangsläufig die Frage: Was treibt diesen Menschen an? Woher kommt seine ganze Kraft?

Roman Herzog selbst hat immer wieder darauf hingewiesen, wie wichtig ihm seine Familie ist. Ohne seine erste Ehefrau Christiane, die ihm bis zu ihrem Tod 2000 immer tatkräftig zur Seite stand, hätte er seine Ämter nicht so gut ausfüllen können. Heute sorgen seine beiden Söhne und seine zweite Ehefrau Alexandra Freifrau von Berlichingen für den nötigen Rückhalt.

Die zweite Kraftquelle Roman Herzogs liegt in seinem christlichen Wertefundament, aus dem sich zugleich sein jahrelanges Engagement in kirchlichen Gremien speist – ob als Mitglied der EKD-Synode oder als Vorsitzender des Evangelischen Arbeitskreises der CDU/CSU. Wie für viele Vertreter seiner Generation

sind aber auch der Zweite Weltkrieg und der Holocaust eine wertepprägende Erfahrung für ihn: Am 5. April 1934 in Lands hut geboren, erlebt er die Kriegswirren im Kindesalter, unter anderem, wie im April 1945 Häftlinge aus einem KZ-Außenlager durch die niederbayerische Stadt getrieben werden. So erklärt sich der unangreifbare Stellenwert, den Roman Herzog dem Menschen im Verhältnis von Staat und Bürger Zeit seines Lebens einräumt: „Das sind Dinge, die einen bis ans Lebensende beherrschen und die einen absolut sicher machen gegen den Missbrauch von Staatsgewalt, im übrigen auch gegen den Missbrauch von Freiheit.“

Ausdruck dieser tiefen Humanität ist jenes Motto aus Grimms Märchen, das er einer seiner zahlreichen staatsrechtlichen Publikationen vorangestellt hat. Im „Rumpelstilzchen“ sagt der Zwerg zur Königin, als diese ihm alle Reichtümer des Königreiches anbietet: „Nein, lasst uns vom Menschen reden! Etwas Lebendes ist mir lieber als alle Schätze der Welt.“ Besser als in jenem Zitat, bekannte Roman Herzog einmal, könne er nicht ausdrücken, was ihn Zeit seines Lebens als Staatsrechtler, Verfassungsrichter und auch als Politiker bewegt und angetrieben habe: Für ein politisches und gesellschaftliches System zu kämpfen, das auf einfachen Grundsätzen aufbaut, die von den Menschen verstanden, geglaubt und gelebt werden.

Roman Herzog hat es in 70 Jahren nicht nur geschafft, seinen optimistischen und lebensbejahenden Gestaltungswillen von Popper bis Grimm zu definieren, sondern diesen auch auf unvergleichliche Weise mit Leben auszufüllen. Er hat Deutschland viele Jahrzehnte maßgeblich mitgestaltet und wir hoffen, dass er dies noch lange tun wird.